

# Posener Zeitung.

Vierundsechzigster

Jahrgang.

**Annoncen-  
Annahme-Bureau:**  
In Posen  
außer in der Expedition  
bei Krupski (C. F. Krüger & Co.)  
Breitenstraße 14;  
in Gnesen  
bei Herrn Th. Spindler,  
Markt- u. Friedrichstr.-Ecke 4;  
in Grätz bei Herrn J. Streifand;  
in Frankfurt a. M.:  
G. J. Danne & Co.

**Annoncen-  
Annahme-Bureau:**  
In Berlin, Hamburg,  
Wien, München, St. Gallen:  
Kudolph Hoff;  
in Berlin, Breslau,  
Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg,  
Wien u. Basel:  
Haasenstein & Vogler;  
in Berlin:  
J. Kretzmer, Schloßplatz;  
in Breslau: Emil Kahlitz.

Nr. 52.

Dienstag, 31. Januar

1871.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der  
Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vier-  
teljährlich für die Stadt Posen 1 Thlr., für ganz  
Preußen 1 Thlr. 24 Sgr. — Bestellungen  
nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Inserate 14 Sgr. die fünfzeilige Zeile oder  
deren Raum. Reklamen verhältnismäßig höher,  
find an die Expedition zu richten und werden für  
die an demselben Tage erscheinende Nummer nur  
bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

**Die Posener Zeitung eröffnet für die  
Monate Februar und März ein be-  
sonderes Abonnement. Der Abonnements-  
preis beträgt für Posen in der Expedition  
und bei den Kommanditen 1 Thlr. 5 Sgr.,  
für Auswärts inkl. Postporto 1 Thlr. 15  
Sgr. — Bestellungen von Auswärts auf  
zweimonatliche Abonnements sind direkt an  
die Expedition zu richten.**

## Expedition der Posener Zeitung.

### Die Kapitulation von Paris.

Wir haben es gestern schon ausgesprochen, daß die Kapitu-  
lation von Paris unter Bedingungen zu Stande gekommen ist,  
welche für Deutschland sehr günstig, für Frankreich rückfichtsvoll  
sind. Besonders in einem Punkte dürfte jede der beiden ge-  
nerischen Nationen einen Vortheil erblicken, darin nämlich, daß  
die Pariser Besatzung kriegsgefangen in Paris internirt und nicht  
nach Deutschland geschafft wird. In welcher Weise die Internir-  
ung einer Armee von 150,000 Mann geschehen soll, ohne das  
deutsche Interesse zu verletzen, — was z. B. geschähe, wenn die  
entwaffneten Soldaten in die Provinz fliehen könnten, — ist  
uns nicht ganz klar, indessen dürfte unsere Regierung sich die  
notigen Sicherheiten verschafft haben, und wenn diese Bürgschaf-  
ten der Pariser Regierung so wie dem französischen Militär auch  
einige Unbequemlichkeiten verursachen, so wird doch die Internir-  
ung den französischen Gefangenen weniger lästig und weniger  
unangenehm sein als die Abführung nach Deutschland,\*) und zu-  
dem kann sich Frankreich gratuliren, daß ihm nicht ein neuer  
Schuldposten, die Kosten des Transports u., vom Sieger ange-  
schrieben wird.

Wir unsererseits ersparen uns einmal die bei der gegenwärtigen  
Witterung erhöhten Anstrengungen der Beförderung, welche  
die Transportmittel so sehr in Anspruch genommen hätten, daß  
in manchen Gegenden nicht nur ein Nothstand an Heizmaterial,  
sondern auch an Lebensmitteln entstehen könnte; dann aber ver-  
meiden wir eine noch größere Anhäufung von Gefangenen in  
unseren Städten, und damit die Unkosten für die Unterbringung,  
sowie eine neue Preissteigerung der Lebensbedürfnisse. Endlich  
aber dürfte es sowohl den Belagerten wie den Belagerern von Paris als  
eine Wohlthat erscheinen, daß die Zufuhr aus Deutschland nicht  
durch neue Transporte von Gefangenen gehemmt wird.

Das sind unzulängliche Vortheile, und doch hat die offizielle  
Nachricht über die Kapitulation im ersten Augenblicke eine  
gewisse Enttäuschung hervorgerufen, da die Frage über den Um-  
fang der Uebergabe Zweifel erregte. Hat wirklich Paris kapitulirt  
oder nur die Forts und die Armee? so fragte man. Uns  
erscheint diese Frage ziemlich müßig, indessen da sie in manchen  
Kreisen so lebhaft besprochen wird, wollen wir unsere Meinung  
darauf nicht zurückhalten. Wer sich nur an die Form hält  
ist im vollen Recht, wenn er behauptet, die Stadt Paris  
hat sich nicht übergeben, denn die Sieger haben durch die  
Stipulationen der Uebergabe nicht das Recht erlangt, die Stadt  
zu betreten. Allerdings kann eine Stadt ohne Befestigung und  
ohne Armee nicht der Gegenstand eines Angriffs sein, denn nach  
dem Kriegesrecht des zivilisirten Europa wird nur gegen eine  
Festung oder eine Armee Krieg geführt, nicht gegen offene Städte  
und deren Zivilbevölkerung. Allein Paris wird durch die Ueber-  
gabe der detachirten Forts noch nicht schutzlos, es besitzt für  
die innere Stadt noch Wälle und Mauern, schließlich noch, wenn  
die Barrikadenkommission, an deren Spitze Herr Rochefort stand,  
ihre Pflicht gethan hat, eine Umzäunung von Barrikaden. Diese  
beiden „Enceintes“ müßten also erst durch Sturm genommen werden  
ehe sich die deutsche Macht als Herr der Stadt betrachten dürfte.  
Dat doch Saragossa in den Jahren 1808 und 1809 sich noch  
gewehrt, als schon die Wälle von den Franzosen genommen  
waren. Die tapferen Spanier machten Forts aus steinernen  
Gebäuden, Kirchen und Klöstern; von Haus zu Haus sich zurück-  
ziehend, warfen sie in den Straßen Traversen und Barrikaden  
auf. Selbst der Minenkrieg wirkte dabei, indem die Verteidiger  
die Keller benutzten, um die von den Angreifern besetzten Punkte  
zu zerstören, während ihrerseits die Angreifer bestrebt waren, die  
von den Verteidigern besetzten Häuser in die Luft zu sprengen.  
Mit ähnlichem Heroismus verteidigte sich die Bevölkerung von  
St. Jean d'Acre, Tarragona, Girona, Murviedro.

Wenn also die Pariser wollen, können sie den Besitz ihrer  
Stadt trotz der übergebenen Forts und der kriegsgefangenen  
Armee immer noch wehren, allein sie, welche am meisten renom-  
mirt haben, scheinen am wenigstens geneigt zu sein, sich unter  
den Trümmern ihrer Hauptstadt zu begraben, und dann würde  
ihnen ein Widerstand auch gar nichts nützen. Bei ihrer unver-  
lässigen Prahlerei werden sie allerdings mit einer gewissen kin-

dischen Genugthuung es betonen, daß die Stadt Paris nicht  
kapitulirt habe. Lassen wir ihnen dies kindliche Vergnügen!  
Sollten sie diesem Dünkel irgendwelchen praktischen Ausdruck  
geben wollen, so dürfte die deutsche Heeresmacht nur die Zufuh-  
ren abschneiden, um ihnen zu zeigen, in wessen Gewalt sich die  
Stadt befindet. Schlimmsten Falls würde ein Bombardement  
sie belehren, daß der Besitz der Forts den Besitz der Stadt be-  
deutet, denn wie in Posen wird auch in Paris die innere Stadt  
vollkommen von den Forts beherrscht. Materiell, dem Inhalte  
nach, hat also auch die Stadt kapitulirt. Es läßt sich dies um  
so mehr behaupten, als nach den Kapitulationsbedingungen die  
Befestigungen der inneren Stadt desarmirt, also von Geschützen  
entblößt werden sollen.

Sollten nach dem 19. Februar, woran wir nicht glauben,  
die Feindseligkeiten wieder aufgenommen werden und die Pariser  
Miene machen, sich hinter ihrer Stadtbefestigung zu vertheidigen,  
so würden ihnen die deutschen Geschütze sehr vornehmlich klar  
machen, daß die deutsche Heeresmacht Paris beherrscht. Und da  
wir dies wissen, so konnte man auf eine formelle Besitznahme  
der Stadt — so schön sich auch mancher deutsche Krieger den  
„Einzug“ ausgemalt haben mag — um so mehr verzichten,  
als Gründe der Zweckmäßigkeit dafür sprechen, daß das Unter-  
bleiben ebenso sehr im Interesse des Siegers wie des Besiegten  
liegt. Der Mangel an Lebensmitteln, an Heizmaterial, vielleicht  
auch an Wohnungen, die große Anzahl von Kranken in der  
Stadt, die Erbitterung der Einwohner, das muß es beiden  
Theilen rathsam erscheinen lassen, die siegreichen Truppen vom  
Innern der Stadt fern zu halten. Außerdem können die Pariser  
darin noch eine gewisse Rücksichtnahme auf ihre nationale  
Empfindlichkeit erblicken.

Uebrigens will es uns scheinen, als ob die Bestimmungen  
der Kapitulation überall zwei Bestrebungen dokumentirten:  
Festhalten an den wesentlichen Forderungen, Nachgiebig-  
keit in unwesentlichen Dingen, aber so, daß, während sie dem  
Feinde als Rücksichtnahme erscheint, diese Nachgiebigkeit doch  
zugleich im deutschen Interesse liegt. Kurzum, es ist keine eigennüt-  
zige, rachsüchtige, auf Vernichtung des Feindes gerichtete  
Geist, welcher die Kapitulation diktiert hat, sondern der Geist der Ge-  
rechtigkeit, der Mäßigung und Staatsklugheit. Wir dürfen  
hoffen, daß derselbe Geist auch bei der Festsetzung der Friedens-  
bedingungen walten wird.

### Luxemburg.

Man schreibt der „Köln. Ztg.“ aus Luxemburg, 24. Januar:

Es ist für uns Luxemburger eine Lebensfrage, im deutschen  
Zollverbande zu verbleiben. Hierzu aber wird erfordert, daß wir  
uns dem deutschen Völkerbunde, der, unter dem Namen „Deutsches  
Reich“ aufs Neue ins Leben getreten, eng anschließen. Unsere  
sogenannten Patrioten (allerneuesten Datums) wollen dabei  
unsere Selbstständigkeit, unsere Souveränität gewahrt wissen,  
obgleich den meisten dieselbe einst sehr gleichgiltig gewesen. Ver-  
schiedene Modifikationen sind zu diesem Behufe aufs Tapet  
gebracht worden. Bald soll einem Prinzen aus Deutschland,  
bald unserem Prinzen-Statthalter die Regierung unseres Landes  
zugewiesen werden, natürlich auf unsere Kosten. Wer soll bei  
einem solchen Hof en miniatures gewinnen? Das Land gewiß  
nicht, welches zu den Lasten, die uns der deutsche Bund auf-  
erlegt, auch noch die unserer Sonderregierung zu tragen haben  
würde, und dürften diese letzteren wohl nicht die leichteren sein.  
Wo aber ist der Nutzen von einem Schwarm von Hofschranzen  
und allem was sonst zur Errichtung eines neuen Duodezstaates  
gehört? Aber wir behalten dabei unsere Selbstständigkeit und  
bleiben ein souveränes Volk. — Jawohl! ein weiteres  
Stättlein im großen deutschen Staat und dessen Fürstlein  
weiter nichts ist, als der gehorsame Diener eines höheren Oberherrn.  
Da ziehen wir denn doch vor, gleich unmittelbar von diesem beherrscht  
zu werden. Wir ersparen uns dadurch viele unnötige Kosten und  
Mühe. Unsere Selbstständigkeit! Unsere Souveränität! Was hat  
uns dieselbe denn wohl bis dato eingebracht? Eine allmächtige  
Priester- und Jesuitengewalt, einen unwissenden Bureaucra-  
tismus, eine fremde Eisenbahngesellschaft, die bei uns in Politik  
macht, unsere Regierung mystifizirt, uns Deutschland auf den  
Hals zu legen sucht, kurz schaltet und waltet, wie es ihr eben  
gefällt; endlich ein Nepoten- und Familienklingel-System, bei  
welchem die Wohlfahrt des Landes, d. h. die höchsten und ein-  
flussreichsten Stellen im Staate, fast ausschließlich in die Hand  
einer gewissen Kaste und derer, die sich vor ihr ducken, gelegt  
ist. Wer hier aufkommen will, hat sich vor Allem recht tief vor  
der Geistlichkeit zu bücken, denn diese beherrscht das ganze  
System. Selbst unsere Regierung hat nur so lange Ruhe und  
Halt, als sie es dem Klerus recht macht. Das ganze Schul-  
wesen befindet sich thatsächlich in den Händen des Klerus.  
Und dennoch ist unser Schulgesetz, das diesen Herren allen Vor-  
schub leistet, den Jesuiten noch viel zu liberal. Sie gehen  
damit um, unser Athenäum zu ruiniren und das im Bau be-  
griffene Riesentemplet unseres Herrn Bischofs zur Haupt-Lehr-  
anstalt unseres Landes zu machen. Unsere Regierung so-  
wohl als unser Prinz-Statthalter sagen von ganzem Herzen  
Amen dazu. Wo von den Staatsubsidien ein Thaler auf die  
Volksschulen kommt, da kommen zwanzig auf unseren Viehstand.  
Und eine solche Wirtschaft möchten unsere Herren Abolaten,

Notare, unsere Richter und Geistliche, unsere Frasnquillons mit  
einem Wort, bei uns verewigen! Wolle der Himmel das Land  
und das Volk vor einer solchen Permanenz in Quaden bewah-  
ren! Und dabei wollten die patriotischen Herren sogar, wenns  
sein müßte die Vortheile opfern, welche unser Land seit Jahren  
aus unserem Anschluß an den deutschen Zollverein schöpft. Sie  
wollen „um jeden Preis“ unsere Selbstständigkeit, d. h. ihre Pri-  
villegien, wahren. Und dennoch sind die Vortheile, die uns der  
deutsche Zollverein bietet, die einzigen, welche für uns greifbar  
und allgemein sind. Die Blüthe unserer vorzüglichsten In-  
dustrie ist daraus hervorgegangen und ohne dieselben wären  
wir längst schon ruiniert. Das Land beginnt, Gottlob dieses  
klarer einzusehen, und trotz der Aufhegereien des „Luxemburger  
Wort“, des Lieblings von Robert Macaire, giebt sich bereits  
ein Umschwung der öffentlichen Meinung zu Gunsten Deutsch-  
lands bei uns kund. Das Land scheint zu fühlen, welchem Ab-  
grunde gewisse Leute es in ihrem Egoismus zudrängen; man  
stupt, und noch eine kleine Weile, und man wird die entgegen-  
gesetzte Richtung einschlagen.“

Wir wissen nicht, was in hohen Regionen über Luxemburg  
beschlossen ist; aber wünschenswerth wäre es gewiß, wenn über  
das Schicksal des Ländchens bei dem hoffentlich bevorstehenden  
Friedensschlusse entschieden würde. Jetzt schwebt das Ländchen,  
kaum 47 Quadratmeilen und 200,000 Einwohner, mit seiner  
„europäischen Souveränität“ in der Luft. Der König von Hol-  
land und alle Holländer wollen es gern los sein. Wenn man  
dem jetzigen Besitzer, dessen Haus es 1815 als Privat-Entschä-  
digung bekam, ein leidliches Stück Geld bietet, so ist es zu ha-  
ben. Und wir hoffen, daß es dazu kommt. Luxemburg ist in  
Folge des Krieges von 1866 gleichsam zufällig von Deutschland  
abgerissen worden und die Wiedervereinigung ist dringend zu  
wünschen im Interesse der Luxemburger selbst. Vom deutschen  
Zollverein können und wollen sie nicht losgerissen sein, und eine  
neue eigene holländische Secundo-genitur daraus zu bilden, das  
widerstrebt doch allzusehr der Richtung der Zeit. Jetzt ist die  
Sache leichter wie zu jeder anderen Zeit ins Werk zu setzen, da  
Frankreichs Zustimmung zu haben ist. Und wenn Preußen  
Luxemburg mit den erst theilweise geschleiften Festungswerken er-  
hält, so wird es um so eher im Stande sein, jene Gebietsforde-  
rungen an Frankreich zu begrenzen, welche die hauptsächlichste  
Schwierigkeit beim Abschlusse des Friedens bilden.

### Kriegsnachrichten.

In Folge der Unterbrechung der militärischen Aktion er-  
scheint es dem „Staatsanz.“ angemessen, einen Rückblick auf  
die etwa vierwöchentliche artilleristische Thätigkeit vor  
Paris zu werfen, welche durch die gegenwärtige Einstellung  
des Feuers einen vorläufigen Abschluß erhält. Der Rückblick  
besagt:

Die deutsche Belagerungs-Artillerie eröffnete am 27. Dezbr.  
aus 76 Geschützen das Feuer gegen den Mont Avron auf der  
Ostfront der französischen Hauptstadt; die feindlichen Batterien  
erwiderten bereits am folgenden Tage das Feuer nicht mehr von  
genannter Höhe aus; nur die rückwärts derselben liegenden  
Werke antworteten noch, während es der diesseitigen Artillerie  
gelang, den Bahnhof von Roissy-le-Sec und die in Bondy  
kantonnirten französischen Truppen durch ihr Feuer zu  
vertreiben. Bereits am 29. Dezember konnte durch Abthei-  
lungen des XII. (königlich sächsischen) Armee-Corps die Be-  
setzung des Mont Avron erfolgen, nachdem die noch außer-  
halb der Forts befindlichen französischen Truppen-Abtheilungen  
sich nach Paris zurückgezogen hatten, wo bereits inzwischen ent-  
standene Unruhen mit Hilfe der bewaffneten Macht hatten  
unterdrückt werden müssen. Nachdem am 30. Dezember  
mehrere deutsche Kompagnien bis zum Dorfe Rosny vor-  
gedrungen waren, begann Tags darauf die Beschießung der  
Ostforts Nogent, Rosny und Roissy, welche bereits am  
1. Januar das eigene Feuer einstellten; nur Forts Nogent am-  
wortete auch am 2. noch schwach, während dießseits die Beschie-  
ßung gegen die gesammte Ostfront lebhaft fortgesetzt wurde. Am  
5. Januar wurde auch das Feuer gegen die Südfront  
eröffnet: die Forts Issy, Vanvres und Montrouges, die Ver-  
schanzungen bei Villejuif und das Point du jour, sowie die  
feindlichen Kanonenboote auf der Seine wurden lebhaft be-  
schossen, indeß die Beschießung der Nordost- und Ostfront kräf-  
tig fortgesetzt wurde. Die Forts Issy und Vanvres schwiegen  
bereits am 6. Januar vorübergehend, die Thätigkeit der diessei-  
tigen Belagerungsartillerie wurde lebhaft fortgesetzt, die südlichen  
Stadttheile mehrfach beschädigt, so daß der General Trechu,  
welcher am 6. bereits sich genöthigt gesehen hatte, in einer Pro-  
klamation jede Idee einer Kapitulation der Hauptstadt zurück-  
zuweisen, am 9. einen Protest der Pariser Wachthaber gegen  
das Bombardement zu veröffentlichen. Inzwischen litten nament-  
lich die Südforts mehr und mehr: sie selbst, wie die neben den-  
selben liegenden Verschanzungen, schwiegen fast gänzlich, die Ka-  
sernen des Forts Montrouge brannten vom 8. zum 9. nieder,  
die Bewohner der südlich der Seine gelegenen Stadttheile be-  
gannen ihre Wohnungen zu räumen und in die nördlichen  
Stadtviertel zu fliehen. In der dritten Morgenstunde des 10.  
Januar wagten die pariser Truppen einen Ausfall: sie griffen

\*) Dieser Theil des Artikels befand sich bereits im Sag, als die De-  
peshen aus Brüssel und Versailles heut morgen ankamen. Daraus ersieht  
man, daß es in der Hand der Deutschen liegt, Personen aus Paris heraus-  
zulassen. Die internirten Kriegsgefangenen werden aber innerhalb der Stadt  
eben so frei sein als die Bürger.



In dieser Nacht sogar die deutschen Vorposten bei Clamart an, wurden jedoch von diesen zurückgewiesen; in den Nächten vom 13. zum 14. versuchten sie mit größeren Kräften vorzudringen, und zwar zunächst gegen Clamart und Fleury, dann heftiger in der Richtung auf Le Bourget und Drancy gegen die preussischen Garden, auf Meudon gegen das 11., auf Clamart gegen das 2. bairische Corps: der Angriff wurde überall siegreich zurückgewiesen. Die Beschießung nahm ungeachtet dieser Kämpfe gegen die Forts wie die Stadt ihren ungehörten Fortgang und brachte die ersteren auch auf der Südfront zu fast gänzlichen Schweigen. Am 15. Jan. fand ein abermaliger Ausfall gegen die Stellung des Garde- u. 12. Corps bei Le Bourget, Dugny und Mont Avron statt, wurde aber ebenso erfolgreich bekämpft, wie das Feuer einiger neu errichteten französischen Batterien, welche seit dem 16. auf der Südfront eine artilleristische Offensive gegen die deutsche Belagerungs-Artillerie zu beginnen versucht hatten. Am 19. Januar endlich folgte General Trochu dem allgemeinen Drängen in Paris, indem er vom Mont Valerien aus einen Durchbruch mit etwa 100,000 Mann versuchte; derselbe war meist gegen das fünfte preussische Corps gerichtet und wurde von demselben in einem etwa sechsständigen Kampfe vereitelt; der diesseitige Verlust betrug in diesem Gefechte an Toten, Verwundeten und Vermissten 39 Offiziere und 616 Mann, während der des Feindes in dessen eigenen Journalen auf etwa 7000 Mann angegeben wird, was um so weniger zu bezweifeln sein dürfte, als allein über 1000 vor der diesseitigen Front liegende gebliebene Tote konstatirt worden sind. Diese Umstände veranlaßten den General Trochu, am 20. Januar durch den General Grafen d'Hérison einen 48stündigen Waffenstillstand bei Sr. kaiserl. und königl. Hoheit dem Kronprinzen mündlich nachzusuchen; es wurde eine Waffenruhe zur Beerdigung der Toten zwar nicht verweigert, weitergehende Anträge in Betreff eines Waffenstillstandes aber auf den schriftlichen Weg verwiesen. Am 21. wurde die Beschießung, welche in den letzten Tagen ununterbrochen fortgesetzt worden, auch gegen St. Denis eröffnet; bereits Tags darauf verstummte auch dort das feindliche Feuer fast ganz, in St. Denis wie in Paris wurden mehrfache Feuerbrünste bemerkt, in der Hauptstadt selbst traten bedenkliche Auflehnungen des Pöbels gegen die derzeitige Regierung zu Tage, so daß am 23. Januar die letztere sich zur Trennung der Funktionen des Ober-Kommandos der Armee und des Präsidiums der nationalen Verteidigung gezwungen sah. General Vinoy wurde zum Kommandeur en chef der Armee von Paris ernannt. General Trochu behielt seine bisherige Stellung als Mitglied der Regierung. Das etwa war die Situation der französischen Hauptstadt am 24. und 25. Januar, als Jules Favre aus Versailles nach Paris zurückkehrte, von wo er in Begleitung eines Militärs, des Generals Beaufort, behufs Stipulierung von Kapitulationsbedingungen am 27. Januar im Kaiserlich Deutschen Hauptquartier wieder eingetroffen ist.

Ueber die Verhandlungen mit Jules Favre wird der „Nat.-Ztg.“ aus Versailles, 26. Januar geschrieben:

Der auswärtige Minister der Pariser Regierung, Herr Jules Favre, ist gestern gegen Abend nach Versailles zurückgekehrt. Daß es sich gleich bei der ersten Beratung, die zwischen dem Bundeskanzler, aber sagen wir besser dem Reichskanzler und Jules Favre stattfand, um die Kapitulation von Paris handelte, ist kein Geheimniß mehr. Favre verlangte freien Abzug für die Garnison von Paris mit den Waffen. Es mag sein, daß dem französischen Minister die Zustände von 1815 vorzuschweben. Denn sein nächster Vorschlag ging dahin, daß der Besatzung von Paris, soweit sie aus regulären Truppen besteht, gestattet werde, in voller Rüstung bis hinter die Loire zu gehen, um sich hier entzünden zu lassen, wie es mit der kaiserlichen Armee nach den „hundert Tagen“ geschehen war. Auf Ehrenwort sollten sich dann die Truppen verpflichten, innerhalb einer näher zu bestimmenden Frist nicht gegen die deutschen Streitkräfte zu dienen. Wir brauchen kaum zu sagen, daß ein solches Anerbieten deutschseits für ungenügend befunden wurde. Er hat jetzt einen zweiten Punkt, auf dem er mit Eifer besteht. Es ist der Einzug der deutschen Truppen in Paris, den die dortige Regierung zu verhindern wünscht. Noch hat man sich über diesen Punkt nicht geeinigt.

Ueber den Gang der Verhandlungen wird nach englischen Blättern aus Versailles vom 26. d. gemeldet:

Nachdem deutschseits der von Favre geforderte freie Abzug der Pa-

riser Garnison abgelehnt worden, proponierte Picard, analog der 1814 bei der Kapitulation von Paris abgeschlossenen Konvention, daß die gesamte französische Armee sich hinter der Loire konzentriren solle, wogegen das ganze Gebiet diesseits der Loire von den deutschen Armeen bis zum Abschluß des Friedensvertrages besetzt würde.

Ueber die Lage in Dijon am 20. d. M., also unmittelbar vor dem preussischen Angriffe, gehen der in Florenz erscheinenden „Stalie“ folgende Mittheilungen zu:

Die vorgeschobenen Positionen Fontaine, Talant und Saint-Apollinaire sind besetzt, die ersten von Menotti, der vor wenigen Tagen ebenso wie Dordone zum General ernannt wurde, die zweite von Boffal-Hauke, der sich in den kausatischen Kriegen zum Taktiker bildete. (An die genannten drei Positionen handelte es sich bei den Gefechten am 22. und 23. Januar.) Saint-Apollinaire wird durch mobile Artillerie und durch Mobile verteidigt. Der Oberst Ricciotti hält das freie Feld mit einer Kühnheit, welche oft befürchten läßt, daß er zernichtet werde, jedoch auch mit Glück. Ebbia hat den Generalstab endgültig verlassen, er ist im Anmarsche mit einer in Bildung begriffenen Brigade. Krappoll formirt zu Lyon eine andere Brigade. Die Freiwilligen befehlen sich, das Hauptquartier zu erreichen. Oberst Canzio, welcher bisher bei seinem Schwiegervater als Generalstabsoffizier war, wird nun auch ein wichtiges Kommando erhalten. Um die richtige Anordnung der vorhandenen Kräfte bewirken zu können, wird von nun an keine Franc-tireurs-Kolonnen mehr selbstständig, sondern immer nur unter höherer Leitung operieren.

Garibaldi hat folgenden neuen Aufruf an seine Truppen erlassen:

An die Vogesen-Armee! Alle Tage erkämpfen unsere tapferen Franc-tireurs neue Trophäen für die Republik, während wir mit Ungeduld den Augenblick erwarten, um ihre glorieichen Anführer theilen zu können. Junge Milizen der heiligen Sache der Republik! Ihr werdet an euren Feinden den Unterschied kennen lernen, der zwischen den Sklaven eines Despoten und den Vorkämpfern der Freiheit besteht. Die fürchterlichen Soldaten des Königs von Preußen, einst so stolz gegen einen Tyrannen, sie beginnen zu weichen vor den edlen Verteidigern des Rechtes und der Gerechtigkeit. — Euch, dem auserlesenen Geschlechte, hat das Schicksal die Sorge anvertraut, nicht nur den Eindringling von dem Boden unseres schönen Vaterlandes (1) zu verjagen, sondern auch auf beständigen Grundlagen die heiligen Prinzipien der Freiheit und der Brüderlichkeit der Nationen aufzurichten, welche trotz der von den vergangenen Geschlechtern während zwanzig Jahrhunderten gemachten Anstrengungen nicht erreicht werden konnten, da ihnen der zähe und teuflische Bund des Tyrannen mit dem Priester entgegen war. Die blutigen Unglücksfälle, welche Frankreich erlitten hat, sind eine harte aber wirksame Lehre für den Egoismus, welchen die Könige euren edlen Väter ausbrachten wollten. Muth und Verdrachtheit, das ist das Symbol dieser Uebelthäter. Wahrheit und Gerechtigkeit stehen geschildert auf den Wappensteinen unserer jungen Regionen, und das Blut, die Thränen, die Verzeihung dieser beiden großen betrogenen Völker haben diese neue Ära heraufbeschworen, in der die menschliche Familie die blutigen Blätter nicht vergessen wird, welche das Empire und das schwarze Gewand, welches ihm als Sockel dient, geschrieben haben. Weinake am Ende meines Lebenslaufes, bin ich stolz, an eurer Seite der edelsten Sache dienen zu können, und ich vertraue eurer Tapferkeit, auf daß ihr eure humanitäre Mission erfüllt.

G. Garibaldi.

Von einem Spezial-Berichterstatter der „N. Fr. Pr.“ (einem Franzosen) liegt folgende Original-Korrespondenz vor:

Dijon, 22. Jan. Am Sonnabend früh Morgens wurden die französischen Vorposten, welche im Walde von Saint-Etienne standen, durch Bauern von dem Anrücken einer starken preussischen Kolonne verständigt, welche von Montbard kam und in forcierten Märschen auf Dijon rückte. Kurze Zeit später gaben die Vorposten auf die preussischen Claqueurs Feuer, zogen sich aber dann, da die Preußen mit starken Waffen sich zur Offensive anschickten, auf die zweite Linie hinter dem Suzon-Hale zurück; hier entspann sich die Schlacht. Die Preußen machten ihr gewöhnliches Manöver, gingen durch die Wälder und rüdten, das Thal umgeben, auf den Höhen vor, wodurch sie die tiefe Schlucht des Val Suzon umzirkten. Diese Schlucht ist eines der großartigsten natürlichen Hindernisse und gewiß das completeste Terrain des ganzen Ober- und Nieder-Burgund. Ein Bataillon kann dort ein Armeecorps aufhalten und es vernichten. Auf welche Art es den Preußen möglich wurde, die dortigen natürlichen Hindernisse zu überschreiten, ist ein Räthsel. Am Mittag wurde die feindliche Armee, welche fests Terrain gewann, gegenüber der Höhe von Talant signalisirt. Dort befanden sich von zwei Positions-Batterien und einige Gebirgs-Gaubigen. Im Dorfe Talant standen zwei Kompanien (die 4. und 5.) der Mobilen von Dijon. Die feindliche Artillerie fuhr nun auf der hinter dem Dorfe Dair führenden Straße auf und begann unsere Position, jedoch ohne Resultat, zu beschießen, worauf auch unsere Batterien das Feuer eröffneten. Einem einzigen unserer Geschütze soll es durch einige wohlgezielte Schüsse gelungen sein, eine ganze feindliche Batterie in Verwirrung zu versetzen. Die Schlacht ward nun allgemain, die Garibaldianischen Truppen warfen sich mit dem Bajonnet den Preußen entgegen, und auch die Mobilen von Dijon thaten das Ihrige. Unsere Verluste sind erheblich, die Garibaldianer allein verloren dabei 700 Mann, doch hat auch der Feind starke Verluste erlitten. Auch heute tobte die Schlacht um Dijon, doch verlautet noch nichts Näheres über den Verlauf derselben. Der Ausgang derselben jedoch war gün-

stig für die Unserigen, die Preußen wurden auf der ganzen Front zurückgeschlagen und zogen sich von Dair auf Plombières zurück. Das Plateau von Chaumont wurde von den Bauern und Garibaldianern mit Sturm genommen. Diese Position war von mindestens 5000 Preußen besetzt. Wir errichteten dort sogleich eine Batterie. Trotz des starken Regens begann bereits das Feuer um 7 Uhr Morgens. Es wurde bei Fontaines, Dair, Changer, Talant, Hautvillers, Carrières und Chaumont gekämpft. Um 9 Uhr begann die Kanonade auf allen Punkten und währte bis 3 1/2 Uhr Nachmittags. Die Preußen, denen mehrere Geschütze demonstriert wurden, zogen sich hierauf zurück und verschwanden um 4 Uhr ganz hinter Dair. Als Garibaldi nach der Schlacht in Dijon einzog, wurde er von den Bewohnern der Stadt mit Jubel begrüßt. Außer den Garibaldianern waren auch noch Truppen des Generals Pellissier an der Aktion theilhaftig, so z. B. das 1. und 3. Bataillon der Legion von Macon und das 1. Bataillon der Marschlegion von Chalons. Morgen dürfte der Angriff der Preußen sich erneuern.

Nach bleibt der alte Herr stets; er schilt heute auf den teuflischen Bund der Tyrannen und Pfaffen, wie er es vor einigen Jahren vor Mentana that. Ob seine stets in allen Lagen sich gleich bleibenden Aufrufe auf die Verhältnisse passen, das scheint ihn freilich nur sehr wenig zu stören.

Aus Basel vom 25. Januar meldet das „Frankf. Journ.“: Nachdem die Bourbaische Armee sich bis Clermont zurückgezogen hatte, erhielt sie aus dem Süden Verstärkungen durch Mannschaften, Munition und Artillerie und scheint wieder gegen Pont-de-Bevoise, Blamont, Croix und Delle vorzugehen. Blamont ist mit Kanonen gut besetzt und eine ziemlich starke Truppenmasse hat dort Stellung genommen, während General Bressolles mit einem zweiten Truppencorps bei Pierre-Fontaine steht. Willard sous Blamont, das am Sonntag noch von den Franzosen besetzt war, wurde von ihnen verlassen, da die Dörfer Glay und Roches in der Nacht vom 23. auf den 24. von den Preußen genommen wurden. In jener Richtung kann man wohl von der Schweiz aus in die Dörfer gelangen, wird aber nicht mehr herausgelassen. Vor Blamont haben die Franzosen Verhauungen aufgeworfen. Bei den schweizerischen Grenzposten in Damvant (Genfer Bataillon Nr. 20) werden sehr häufig französische Deserteur abgefangen, die dann sofort über Pruntrut nach Chaux transportirt werden, weil man für dieselben in jener Gegend keinen Platz hat. Delle, Abbévillers und Croix sind ab und zu von starken preussischen Truppenkörpern besetzt. Abbévillers haben man angezündet, weil die dortigen Bewohner Franc-tireurs beherbergt hatten. Die französischen Bauern wünschen nun selbst, daß man diese Banden auflösen und ins reguläre Militär stecken möchte, da sie ihnen in dieser Eigenschaft als Freischützen nur Unheil und Gefahr bringen. In der internationalen Ambulanz in Pruntrut, welche von Dr. Goldlin aus Luzern geleitet wird, befinden sich gegenwärtig 36 Verwundete, worunter 24 Preußen. Sie sind in zwei Sälen im Kollegium und im Urinirklöcher untergebracht.

Nach Privat-Mittheilungen, welche indessen schon einige Zeit alt sind, befindet sich der Herzog von Chartres noch immer bei der Armee des Generals Chanzy. Der Bruder des Grafen von Paris war zur Loire-Armee mit seinen beiden Oheimen, den Herzogen von Joinville und Aumale, gekommen, wo sie alle unter angenommenen Namen mitkämpften. Der Herzog von Aumale verließ die Armee wieder und der Prinz von Joinville wurde bekanntlich gewaltsam von derselben entfernt. Was den Herzog von Chartres anbelangt, so sandte Gambetta einen Emissär an ihn, um ihn aufzufordern, die Armee und Frankreich zu verlassen, widrigenfalls man ihn verhaften werde. Der Herzog weigerte sich aber, der Aufforderung Folge zu leisten; er erklärte, er sei Franzose und habe das Recht und die Pflicht, in der französischen Armee mitzukämpfen. Der Emissär Gambetta's wollte nun zur Verhaftung schreiten. Die Sache wurde rüthbar, die Soldaten murten und der Emissär wagte nicht, Hand an den Prinzen zu legen, der nun noch immer bei der Armee des Generals Chanzy ist.

Die „Independance“ hatte gemeldet, die Mobilen des Gard seien ausgerissen. Dagegen protestirt der Kapitän dieser Mobilen, Chabanon, und klagt dabei: „Seit unserer Ankunft im Norden hat man systematisch die Mobilen des Gard angegriffen, ich weiß nicht, weshalb; aber ich kann versichern, daß die Mobilen des Gard sich stets gut gehalten haben.“ In einem Briefe desselben Blattes erzählt ein „Augenzeuge“, daß, als nach der Schlacht bei St. Quentin die ganze französische Armee den Rückzug antrat, sich der Kommandant Feuilleant von den Claqueurs der Nordarmee nebst seinem Lieutenant André weigerte, den Rückzug anzutreten; der Kommandant Richard, Adjutant Kadherbes, verweigerte sich mit ihnen, sie sammelten alle Hornissen, die zur Hand waren, um sich und ließen zum Angriff blas-

## Eine Unterredung mit Gambetta.

Der Berichterstatter des „Daily Tel-graph“ in Bordeaux schreibt über eine Unterredung mit Gambetta wie folgt: In einer Ecke eines großen Salons der Präfektur von Bordeaux saß Gambetta vor einem Tisch, der mit Papieren, Briefen, Telegrammen, Karten und offiziellen Aktenstücken aller Art bedeckt war. Die Art und Weise des Empfanges, sowie der ganzen Unterhaltung hatte nicht den mindesten zugedöppel-offiziellen Anstrich. Er machte den Eindruck eines französischen Gentleman von guten Manieren. Nachdem er die Unterhaltung mit einigen Bemerkungen über die Haltung der englischen Presse eröffnet, und ich auf den Umschlag der öffentlichen Meinung nach Sedan hingewiesen hatte, fiel Gambetta mir ins Wort. „Und die Engländer hatten Anfangs ganz Recht, für Preußen gestimmt zu sein. Der Krieg, wie der Kaiser Napoleon ihn unternahm, war ein ungerechter, und die wirkliche Stimmung Frankreichs war dagegen, kein Franzose konnte die Armeen seines Vaterlandes besetzt zu sehen wünschen, und unsere Niederlagen wurden daher von allen Klassen tief bedauert selbst von denjenigen Franzosen, die wie ich und Andere Alles gethan hatten, um die Kriegserklärung zu verhindern. Alles, was England und andere fernstehende Zuschauer angeht, so wundere ich mich nicht, daß eure Sympathien Anfangs gegen Frankreich waren. Aber der gegenwärtige Krieg ist nicht mehr die Fortsetzung desjenigen, der im vorigen Juli erklärt wurde. Dieser Krieg galt — nach den eigenen Worten des Königs von Preußen — dem Kaiser und seinen Handlungen. (Immer dieselbe Verdrehung der Thatfachen.) Er begann bei Weissenburg und endete bei Sedan. Der gegenwärtige Krieg aber wird gegen Frankreich und das französische Volk geführt. Wir sind bereit, jeden vernünftigen Schadenersatz für die Fehler unserer früheren Regierung zu leisten, und solche Bürgschaft dafür zu stellen, daß wir nicht wiederum die Waffen ergreifen, wie sie in den Augen vernünftiger Männer geeignet erscheinen würde. Ja, kann es eine bessere Bürgschaft geben, als unsere gegenwärtige Lage? Ist es bei der gegenwärtigen Lage Frankreichs wahrscheinlich, daß wir während der nächsten hundert Jahre, oder länger noch, einen Krieg verlangen? Aber abgesehen davon, daß französische

Volk hat den Krieg nie verlangt. Der Krieg hat dasselbe bereits zu Grunde gerichtet. . . Was die Franzosen als Nation verlangen, das ist der Friede und die Mittel, ihren friedlichen Beschäftigungen nachzugehen. Aber selbst den Frieden kann man zu theuer erkaufen. Wir würden die letzte der Nationen und zum Sprichwort in Europa werden, wenn wir zwei unserer Provinzen — deren Einwohner bis auf den letzten Mann französisch in ihren Sympathien sind und uns ansehn, sie nicht zu verlassen — ruhig an Deutschland auszuhandeln ließen.“ Darauf ging das Gespräch auf den Krieg im Allgemeinen über und auf meine Frage, ob der Krieg mit dem Falle von Paris zu Ende sein werde, erwiderte Gambetta, daß der Fall der Hauptstadt für die Dauer des Krieges von gar keiner Bedeutung sei, wenn Preußen auf seinen bisherigen Forderungen noch weiterhin bestände. „Ich spreche hier nicht“, so fuhr er fort, „in meinem eigenen Namen, auch nicht einmal in dem der hiesigen Regierungs-Delegation, sondern ich wiederhole den festen Entschluß eines jeden meiner Kollegen innerhalb und außerhalb von Paris, daß der Krieg fortgeführt werden muß, gleichviel welches die Kosten, gleichviel welches die Folgen. Wenn Paris morgen fällt, wird es seine Pflicht gegen Frankreich in nobler Weise erfüllt haben. Aber ich kann mich nie zu dem Glauben bringen, daß Paris jemals kapituliren wird. Ich glaube, die Bevölkerung selbst würde es in Brand stecken, ein zweites Moskau, ehe sie dem Feinde erlauben wollte, von der Stadt Besitz zu ergreifen!“ „Aber gesetzt den Fall, daß die Kapitulation nun doch stattfindet?“, schaltete ich ein. „In diesem Falle“, erwiderte Gambetta, „müssen wir den Kampf in den Provinzen fortsetzen. Wir haben jetzt, ohne die Armee von Paris zu rechnen, eine halbe Million Mann im Felde, und noch 250,000 mehr, die entweder bereits auf dem Wege zur Armee oder bereit sind, aus ihren Depots auszurücken. Die Aushebung von 1871 haben wir noch nicht angerührt und die verheirateten Männer noch nicht eingestellt. Die erstere liefert uns 300,000 Rekruten und die letztere zwei Millionen körperlich tüchtige Leute. Waffen strömen uns von allen Seiten zu. An Geld fehlt es uns nicht. Die Nation, Männer von allen politischen Schattirungen eingeschlossen, ist auf unserer Seite, und es wird sich einfach um unsere Nation gegen die deutsche

Nation handeln; um unser Volk gegen ihres. . . Für uns wäre es ehelos und entehrend, nachzugeben. Wir kämpfen für unsere Existenz als Nation; jene für eine Gebietsvermehrung, die ihnen weder Heil bringen wird, noch Heil bringen kann. Glauben Sie, so verwüstet und erschöpft Frankreich auch sein mag, daß einzelne Theile von Deutschland dies nicht noch mehr sind? Sehen Sie einmal die Verluste der bairischen Armee allein an, sehen Sie die unzähligen Witwen und Waisen im ganzen Lande an. Unsere verheirateten Männer haben noch nicht die Waffen ergriffen; die ihrigen sind schon zu Tausenden gefallen. Nein!“ — so fuhr er fort, indem er mit der Hand nachdrücklich auf seinen Schreibtisch schlug — „ich halte es für eine mathematische Unmöglichkeit, daß wir, wenn wir nur Ausdauer haben und den Krieg fortführen, nicht am Ende den Eindringling aus Frankreich herausstreiben. Jede vierundzwanzig Stunden sind für uns ein Tag gewonnen; aber jede Stunde Verzug vermehrt die Schwierigkeiten unserer Feinde. . . England hat einen großen Irrthum begangen, daß es sich nicht vorher ins Mittel legte, daß es nicht zu Preußen sagte, das Uebersteigen einer gewissen Grenze würde in seinen (Englands) Augen ein „casus belli“ sein. Als England Frankreichs Zergliederung und Zerstörung durch Deutschland gesehen ließ, verlor es nicht allein den einzigen Bundesgenossen, den es auf dem Kontinent hatte, sondern in Wirklichkeit händigte es das ganze Uebergewicht der Macht an Preußen aus. . . Nach zehn Jahren, oder früher vielleicht, werden wir Rußland in Konstantinopel, Preußen in Holland, Belgien und Atrien sehen; die ganze Kontrolle der alten Welt würde dann in Händen dieser beiden Mächte liegen, während der Staat noch weiter östlich nach den englischen Besitzungen hinschießt. . . Wenn euer Parlament wieder zusammentritt, dann hoffe ich, wird England einsehen und eingesehen, daß es nicht edelmüthig gegen seinen Bundesgenossen Frankreich gehandelt hat, und daß es um seiner selbst willen so gut wie unseretwegen diesen Irrthum wieder gut machen muß, ehe es zu spät ist.“



ten, mehrere Bataillons hörten und besetzten die Vorstadt St. Martin. Dreimal, sagt der Augenzeuge hinzu, bemächtigten sich diese braven Soldaten, welche ohne Schuß und ohne Patronen kämpften, der Anhöhen, welche die Straße von Roupy beherzigen, und gaben so dem Rest der Armee Zeit, sich auf der Straße von Cambrai zurückzuziehen."

Ein Schreiben aus Arras vom 26. meldet: „Die Mobilisirten des Pas de Calais, welche nach der Schlacht von St. Quentin nach Arras geschickt wurden, haben Befehl erhalten, sich nach Valenciennes zu begeben. Man erneuert ihre Equipierung und giebt ihnen neue Schuhe. Man muß hoffen, daß diese besser sind, als die früheren. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß die Sohlen derselben aus Pappdeckel bestanden. Der Befehl derselben soll vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Cambrai scheint bis jetzt noch nicht bombardiert worden zu sein. Der Parlamentär, welcher am letzten Sonntag in Cambrai ankam, überbrachte dem Kommandanten der Festung folgendes Schreiben:

„Monsieur, 21. Januar. Herr Kommandant! Der Offizier, welcher Ihnen dieses Schreiben überbringt, ist von mir beauftragt, sich bei Ihnen als Parlamentär vorzustellen. Ich erlaube mir Ihnen den Vorschlag zu machen, den Platz dem Unterzeichneten zu übergeben, um der Stadt die bedauerlichen Folgen eines Bombardements zu ersparen. Der Offizier ist ermächtigt, die Kapitulation abzuschießen und zu unterzeichnen. v. G. o. e. b. n. General-Lieutenant."

Der Kommandant antwortete: Die Stadt hat Lebensmittel, Kanonen und Munition und wird sich bis aufs Aeußerste verteidigen. Der oberste General-Kommandant. Scatelli.

Da man in Cambrai sofort das Bombardement erwartete, so erließ der Kommandant eine Proklamation, worin er einen Aufruf an die Ergebnisse der Bevölkerung machte und erklärte, daß sich die Stadt bis aufs Aeußerste verteidigen werde. Gestern waren die Preußen in Marcoing (Dorf von 2000 Einwohnern und 8 Kilometres von Cambrai entfernt), legten demselben eine Kriegsteuer von 10,000 Fr. auf und bemächtigten sich 1500 Ochsen, die auf der Weide waren. Der General Fabrice betreibt die Reorganisation seiner Armee in fiberhafter Aufregung im Lager von St. Omer. Den Oberbefehl über dasselbe führt General Scannerod. Dieser war früher Offizier in Algier, reichte dann seine Entlassung ein und wurde beim Ausbruch des Krieges Korrespondent des „Temps“ bei der französischen Rhein-Armee. Nach Sedan kam er nach Brüssel und von dort nach Frankreich, wo er, wie man jetzt erfährt, es sehr schnell zum General gebracht hat.

Aus Mareß bei St. Quentin liegt uns eine Feldpostkarte vom 23. Januar vor, aus der hervorgeht, daß in der Schlacht von St. Quentin deutscherseits am meisten die Regimenter 19, 41. und 70. gelitten haben. Auch die Artillerie hatte bedeutende Verluste; 3 Geschütze wurden u. A., da die Bedienungsmannschaften gefallen waren, von einem Mann bedient. Prinz Albrecht (Sohn), der Kommandeur der 3. Reserve-Division, sprach sich persönlich gegen den Hauptmann Lange (aus Posen) höchst anerkennend über die Leistungen des Feld-Artillerieregiments Nr. 5 aus.

## Deutschland.

Berlin, 30. Januar.

Die Ratifikation des Vertrages über den Beitritt Baierns zur Verfassung des deutschen Bundes vom 23. November v. J. hat am 28. d. M. im Bundeskanzler-Amt stattgefunden.

Der königl. sächsische Kammerherr, Baron v. Könneritz ist zum Präfecten des Loire-Departements ernannt worden.

**Sirchberg.** Am 27. Januar fand, wie die „Sirchb.“ meldet, wiederum eine Versammlung von Altkatholiken statt; in der sich nach eingehender Debatte ein Verein konstituierte, dessen Bestreben sein soll, das Dogma der Unfehlbarkeit und die Jesuitenpartei in der katholischen Kirche zu bekämpfen. Fünf der Anwesenden schlossen sich dem Protest des Prof. Balzer in Breslau nachträglich noch an.

**Stuttgart.** 27. Jan. Großes Aufsehen erregt es, daß gelegentlich einer Hofafel, zu welcher die Mitglieder der I. Kammer vorgestern geladen waren, dieselben von der Königin Olga mit Borwürfen überhäuft wurden, weil sie die versäulten Verträge angenommen haben! Die Königin soll so weit gegangen sein, den Mitgliedern der I. Kammer vorzuwerfen, daß sie die Rechte der Krone bei der Abstimmung nicht gewahrt hätten. Abgeordnete der II. Kammer waren zur Tafel gar nicht geladen, zumeist deshalb, weil sie einer früheren Einladung nicht Folge geleistet hatten. Der König hatte nämlich als sich ihm der national-liberal gestimmte Präsident der II. Kammer Weber präsentirte, den letztern keines Wortes gewürdigt. (?) (N. Wiener Ztbl.)

**München.** 27. Januar. Vom Kriegsministerium ist an die Generaldirektion der Verkehrsanstalten das Ansuchen ergangen, sofort die Bereitstellung von Proviant- und Transportzügen für Paris zu veranlassen. — In militärischen Kreisen verlautet, daß der König die Generale der Infanterie v. d. Tann und Hartmann zu Feldmarschällen (ad honores) nach dem Friedensschlusse ernennen werde. — Prinz Eitel Friedrich soll ein preussisches Regiment erhalten. — Zum Zwecke einer allgemeinen Besprechung der Reichstagswahlen wird nächstens hier eine große Versammlung stattfinden. Die Fortschrittspartei hat, wie der „Köln. Z.“ geschrieben wird, in ihr Programm zum Reichstage vor Allem die Forderung eines verantwortlichen Bundes-Ministeriums aufgenommen; daß die bayerischen Abgeordneten dieser Richtung bei dem vom Reichstage zu schaffenden Bundes-Verein- und Pressegesetz auf größtmögliche Freiheit dringen werden, versteht sich von selbst. Auch einer bedeutenden Herabminderung der Militärlast glauben die von uns in den Reichstag zu sendenden Männer der Fortschrittspartei in nicht allzu ferner Zeit mit Energie und Erfolg das Wort reden zu können. Mit all diesem erklärt sich die „Augsb. Post-Ztg.“, das Hauptorgan der liberalen Nationalpartei, völlig einverstanden und fügt als Forderungen ihrerseits noch hinzu: zur politischen auch unbeschränkte religiöse Freiheit (auch für Protestanten und Juden?) und das Recht der kirchlichen Gesellschaften. An einer anderen Stelle bezeichnet dasselbe Blatt es als die Hauptaufgabe der deutschen Katholiken,

dahin zu streben, im neuen Reiche überall die gleiche Lage zu erreichen, deren sich die Katholiken in Preußen schon seit langer Zeit erfreuen. Die Abgeordnetenkammer hält am Montag wieder Sitzung, in welcher die Wahl von Ersatzmännern für die ausgetretenen Mitglieder, sofern dieselben einem Ausschusse angehört, vorgenommen werden wird.

## Deisterreich.

**Lemberg.** 26. Jan. Der Oberst des Generalstabes, Ritter v. Schmedes, hält, wie die „M. Z.“ meldet, hier eine Reihe von Vorlesungen über einen eventuellen Krieg mit Rußland, welche auf dem Grundgedanken beruhen, daß in einem solchen die österreichische Heeresmacht am wirksamsten durch eine Volksbewegung in Galizien unterstützt werden könnte, und daß daher eine militärisch-nationale Organisation derselben unentbehrlich sei. Daß diese Ausführung mit enthuhiastischem Beifall in polnischen Kreisen, namentlich in der Publizistik besprochen worden, ist leicht zu begreifen; ist es doch nur der von der letzten längst und wiederholt ausgesprochene Gedanke, welchem Oberst Schmedes hiermit konkrete Fassung gab. Aber auch von Oberkommando erging an die Offiziere der lemberger Garnison die Weisung, diese Vorlesungen fleißig zu besuchen wegen ihrer eminent praktischen Bedeutung. Da der kommandierende General Graf Reipperg bekanntlich hohen Spahären sehr nahe steht, so mag es für die gegenwärtigen Ansichten als charakteristisch betrachtet werden, daß er gleichzeitig den Offizieren verbot, der von der Aristokratie zu Gunsten der Franzosen veranlaßten Dilettanten-Vorstellung beizuwohnen. (N. B. P.)

## Frankreich.

**Paris.** Ueber die Unruhen in Paris, welche der Kapitulation vorangingen, liegen jetzt genauere Nachrichten vor. Das offizielle Blatt vom 27. Januar enthält folgenden Bericht:

„Letzte Nacht, im Augenblicke, wo die Regierung der nationalen Verteidigung ihre Beratungen über die Nachrichten, welche wir diesen Morgen veröffentlichten, beendete, erfährt man, daß das Gefängnis Mazas von einer Handvoll Aufständiger gestürmt und mehrere politische Angeklagte, darunter Florens, in Freiheit gesetzt worden seien. Nach diesem ersten Akte der Gewaltthatigkeit marschirten die Reuter in geringer Anzahl nach der Mairie des 20. Arrondissements, um dort das Hauptquartier der Insurrektion aufzuschlagen. Die Unternehmung konnte nur einen Erfolg von kurzer Dauer haben. Uagachtet dessen währte es lange genug, um ihnen zu gestatten, die tadelnswürdigen Handlungen zu begehen. Die Insurgenten setzten sich auf die Gefängnisse hin, die ganze arme Bevölkerung dem Hunger zu überlassen, in Besitz von 2000 Rationen Brod. Sie nahmen dann ein für die Nothleidenden bestimmtes Haß Wein weg und plünderten endlich einen Gewürzkrämer der Nachbarschaft. Hr. Florens zog sich zurück, indem er erklärte, daß er nicht zahlreich genug seien, und er zurückkommen werde. Der Kommandant der 2. Section sandte, sobald er von dem Ueberfalle Kenntniß erhalten, einige Kompanien Nationalgarde nach der Mairie, die ohne Blutvergießen geräumt wurde. Um 6½ Uhr Morgens herrschte volle Ruhe zu Belleville. Während des Morgens war die Stadt ruhig; jede Gefahr schien beseitigt. Der Regierungsrath, der sich in Permanenz erklärt, beriet mit dem neuen Oberkommandanten, dessen Proklamation gerade angeschlagen worden war.“

Einem Schreiben der „Independance“ vom 22. über diese Vorgänge entnehmen wir Folgendes:

„Nach einer langen und stürmischen Beratung über die Wahl eines neuen Ober-Befehlshabers wurde heute Morgen um 5 Uhr endlich Binoy zu diesem Posten ernannt. General Trochu wollte, daß man ihn einfach absetze, da er die Unpopularität feindte, die einem unglücklichen General zufällt. Seine Kollegen wollten aber aus Sympathie für ihn, daß er die Präsidenschaft der Regierung behalte. Diese Rücksicht war nicht am Ort und hat auch böse Folgen gehabt. Gestern Abend ging es schon in den Klubs sehr stürmisch zu: der Ruf: „Ja den Waffen!“ wurde gehört; ein Volkshaufe war sogar aus der Rue du Temple nach dem Hotel de Ville gezogen, aber Alles blieb bei einigen Zusammenrottungen. So ruhig ging es aber nun heute nicht ab. Eine gewisse Anzahl Nationalgardien ging nach dem Hotel de Ville, und ihre Anführer, Doreure, parlamentarische mit Chauvignat, Adjunkt, und Majas, General-Sekretär der Marine, da Niemand von der Regierung anwesend war. Da die Unterhandlungen ohne Resultat blieben, so kam es zu einem Kampfe, welchem der General Walleroff mit seinen Truppen ein Ende machte. In Folge dieser Ereignisse entstand große Aufregung, welche neue Unruhen befürchten ließ. In der Nacht hatten die Reuter Florens, Millere und andere politische Gefangene aus Mazas befreit. In einer Kollision mit der Wache kam es nicht, da sich dieselbe von einer falschen Patrouille, der sie das Lösungswort abgefordert hatte, überraschen ließ. Florens begab sich nach seiner Befreiung mit seinen Anhängern nach der Mairie des 20. Arrondissements, wo er ein Haß Wein und 2000 Brod Rationen wegnahm. Gegen das Ende des Tages war das Stadthaus vollständig sicher. Indes schlug man auf vielen andern Punkten Generalmarfch, und ungeachtet des Regens gab es noch immer viele Zusammenrottungen.“

Außer den offiziellen Dokumenten sind bei Gelegenheit des Aufstandes vom 22. noch folgende erschienen:

**Paris.** 22. Januar, 5 Uhr Abends. Der Maire von Paris an die zwanzig Maires. Das Hotel de Ville wurde von einer Kompanie des 101. Marsch-Regiments im Augenblicke angegriffen, wo eine Delegation, welche freundlich empfangen worden war, sich wegbegab. In diesem Augenblicke wurden der Oberst, Kommandant des Hotel de Ville, und zwei seiner Offiziere, welche zwischen dem eisernen Gitter und dem Gebäude standen, um mit den übrigen etwas zahlreichen Gruppen zu sprechen, durch heftiges Gewehrfeuer angegriffen. Der Adjutant des mobilen Bataillons erhielt drei Schüsse. Erst dann antworteten die Mobilien. Der Platz wurde in einem Augenblicke geräumt und das Feuer von den Verteidigern des Hotel de Ville eingestellt. Aber die Häuser, welche dem Hotel de Ville gegenüber liegen, waren im Voraus besetzt worden, und ein heftiges Feuer wurde auf das erste Stadtwerk des Hotel de Ville, das dessen Spuren trägt, eröffnet. Es ist bemerkenswert, daß sich unter den Wurfgeschossen viele Sprengkugeln und kleine Bomben befanden. Die Ankunft der Nationalgarde und der republikanischen Garde machte Allem ein Ende. Man verhaftete zwölf Nationalgardisten und einen Kapitän des 101. Marsch-Regiments, der in Gemeinschaft mit dem General-Adjunkten Capia das Feuer kommandirt hatte. Also wird in Folge des Verordens einiger unserer unglücklichen und glorreichen Paris dieser letzte Schmerz nicht erpart worden sein. Ein eben so heftiger toller Angriff hat eine so reine Sache beschmutzt. Sie werden, wie ich, von dem tiefsten Schmerze durchdrungen sein. Das Hotel de Ville und seine Zugänge sind von k. trachtlichen Streitkräften besetzt. Es ist nichts zu befürchten für die Debnung. Jules Ferry.

**Paris.** 22. Januar 1871. Der General Sellier an die Maires zu Paris. Der Aufstand Florens' auf der Mairie des 20. Arrondissements hat ungefähr 2000 Rationen Brod gestiftet, die fortgeschleppt wurden. Die Gemeinde-Kommission ist in der größten Verlegenheit; sie zählt auf Sie, um die Erzeugung dieser 2000 Rationen zu erhalten. Es ist eine der dringendsten Bedürfnisse. Die Regierung der nationalen Verteidigung, in Erwägung, daß in Folge verbrecherischer Aufreizungen, deren Heer gewisse Klubs waren, der Bürgerkrieg von einigen von der ganzen Bevölkerung gemißbilligten Agitatoren begonnen worden ist; daß es wichtig ist, diesen verbrecherischen Untrieben ein Ende zu machen, die unter den gegenwärtigen Umständen eine Gefahr für das Vaterland sind und welche, wenn sie sich erneuern, die bis jetzt vorwurfsfreie Ehre der Verteidigung von Paris bedecken würden — dekretirt: 1. Die Klubs werden bis zum Ende der Belagerung unterdrückt. Die Lokale, wo ihre Sitzungen Statt finden, werden sofort geschlossen. Die Zuwiderhandelnden werden den Gesetzen gemäß bestraft werden. Die Regierung der nationalen Verteidigung, in Erwägung, daß die Nothwendigkeit, den öffentlichen Frieden Angesichts des Feindes aufrecht zu erhalten, eine schnelle Aktion der militärischen Justiz erfordert — dekretirt: Art. 1. Die Zahl der Kriegsgerichte der 1. Militär-Division wird von zwei auf vier vermehrt. Art. 2. Die neuen Kriegsgerichte werden unverzüglich vom Kriegs-Minister eingeleitet. Die Regierung der nationalen Verteidigung, in Erwägung, daß die Journale „Reveil“ und „Combat“ jeden Tag Aufreizungen zum Bürgerkrieg enthalten; daß ihre Veröffentlichung Angesichts der Verbrechen, welche jeden Tag gegen die Sicherheit des Staates begangen werden, eine öffentliche Gefahr wird, welcher die Stadt und die Verteidigung nicht länger ausgelegt bleiben dürfen; daß

die gegenwärtige Lage von Paris der Regierung eine Pflicht daraus macht, zu Maßregeln ihre Zuflucht zu nehmen, welche der Belagerungszustand gestattet — dekretirt: Art. 1. Das Journal „Reveil“ (Degan Ledru-Rollins) und der „Combat“ (Felix Pyat) werden unterdrückt. Art. 2. Der Polizeipräsident ist mit der Ausführung des gegenwärtigen Dekrets betraut.

Am 23. hat der Maire von Paris an die Kommandanten der neun Sectionen ein Schreiben gerichtet, worin es heißt:

„Erlaube ich mir, die Nationalgarde vom 101. Marsch-Bataillon haben einen Versuch gemacht, das Stadthaus zu nehmen, haben auf Offiziere im Dienst geschossen und einen Adjutant-Major von der Mobilgarde schwer verwundet. Die Truppen haben den Angriff erwidert. Das Stadthaus wurde von den Fenstern der auf der anderen Seite des Platzes gegenüberliegenden Häuser, welche vorher besetzt worden waren, beschossen. Auch hat man auf uns Bomben und explosive Kugeln geschleudert. Der Angriff war so heftig und schändlich wie möglich von Anfang an, weil mehr als hundert Flintenkugeln auf den Obersten und die Offiziere abgefeuert wurden, als dieselben eine Deputation begleiteten, die gerade im Augenblicke im Stadthause vorgelesen worden war; es war nicht minder feig darauf, als nach der ersten Salve der Platz frei geworden und das Feuer von unserer Seite aufgehört hatte, wir von den gegenüberliegenden Fenstern beschossen wurden. Sagen Sie diese Vorkommnisse doch den Nationalgardien und halten Sie mich im Laufenden. Sobald Alles wieder in Ordnung ist, hält die republikanische Garde mit der Nationalgarde den Platz und die Zugänge zu demselben besetzt.“

Die Berichte vom 23. besagen nicht, daß die Ruhe an diesem Tage weiter gestört wurde. Einer der Hauptanführer der Insurrektion, Capia, war im Kampfe gefallen. Auf Megy, Florens, Blanqui, Delescluze (der intime Freund Ledru-Rollins) und Chef-Redakteur des „Reveil“ Felix Pyat und Milliere wurde gefahndet. Der Kapitän des 101. Regiments wurde verhaftet. Die vier Kriegsgerichte waren bereits in Funktion. Der General Binoy hat den ganzen Generalstab erneuert und auch den General Schmitz, den bisherigen Generalstabschef, abgesetzt. Derselbe war äußerst unpopulär geworden. Eine andere Versammlung, welche im Ministerium abgehalten wurde und die aus Dorian und Jules Simon, Regierungsmittgliedern, sieben Maires von Paris und neun Offizieren bestand, fand zu gleicher Zeit Statt. Die Diskussion war lebhaft und alle Anwesenden, der Reihe nach konsultirt, brachten den Tribut ihrer Erfahrung dar. Zur nämlichen Stunde saßen die am Morgen besiegten Reuter frischen Muth. Der Platz vor dem Hotel de Ville füllte sich mit zahlreichen Gruppen, ohne daß sich irgend ein gewaltthätiger Akt voraussehen ließ. Zwei Deputationen waren der Reihe nach zu den Mitgliedern der Gemeinde-Behörde gesandt worden. Der Oberst Favre führte sie bis zum äußeren Gitter, als 100 oder 150 Nationalgardien mit Offizieren und Tambours auf dem Place de l'Hotel ankamen. In diesem Augenblicke befand sich keine Truppe außerhalb des Hotels. Die Schildwachen sogar waren im Innern. Der Kommandant des Hotel de Ville und die Offiziere des Bataillons des Finistere standen allein auf den Trottoirs zwischen dem eisernen Gitter und dem Palaste und sprachen zur Menge. Plötzlich gaben die Nationalgardien, die gerade angekommen waren und sich in kleinen Gruppen nach einer gewissen Ordnung auf dem Plage verbereitet hatten, auf drei oder vier Offiziere der Mobilgarde, die sich am Eingang befanden, Feuer, ohne sie jedoch zu treffen. Der Oberst Favre, welcher sich am anderen Eingang befand, interpellirte sie mit Entrüstung. Ein Individuum in Zivilkleidung, welches den Nationalgardien Befehle zu geben schien und damit prahlte, ein abgesetzter Kommandant zu sein, gab nun Befehl, auf den Obersten zu feuern. Einer der Offiziere der Mobilgarde, der Adjutant Bernard, ward an beiden Armen und am Kopfe schwer verletzt. Erst als sie diesen fallen sahen, gaben die Mobilien Feuer und der Platz wurde sofort geräumt. Indes war nicht Alles zu Ende; das Gewehrfeuer begann wieder. Es kam von den Straßenecken und der Rue Rivoli und besonders aus den Fenstern der beiden Häuser, welche sich dem Hotel de Ville gegenüber befinden. Das Feuer war gegen den ersten Stock des Hotel de Ville gerichtet, dessen Fenster alle zertrümmert wurden. Ungeachtet der Anwendung von Sprengkugeln, welche man in großer Zahl auftratte, wurde im Innern des Hotels Niemand verwundet. Nach einigen Minuten jagte die Ankunft der republikanischen Gardien die Reuter in die Flucht. Ungefähr 20 Individuen wurden in den Häusern verhaftet, aus welchen geschossen worden war. Dieser traurige Kampf, der beim Donner der gegen das linke Seine-Ufer und St. Denis gerichteten Kanonen engagirt wurde, dauerte nicht mehr als 20 Minuten. Nach den bis jetzt eingegangenen Nachrichten wurden 5 Personen getödtet und 18 verwundet.

Da General Binoy jetzt den Oberbefehl in Paris übernommen, so ist folgender Bericht, den die „Indep.“ veröffentlicht, noch bemerkenswerth, weil er beweist, wie dieser General noch vor drei Wochen dachte. Der Brief lautet:

Paris, 30. Decbr. 1870. Herzlichen Gruß, lieber . . . Wenn Sie dieses Billet erhalten, so sagen Sie meinem Bruder und den übrigen Verwandten und Freunden, daß ich mich wohl befinde, trotz der Kälte, die wir aushalten, dem Feuer, dem wir Trost bieten, und den anderen Nothen, welche bei einer großen Belagerung unvermeidlich sind, die wir mit Muth und ohne Gutmüthigkeit ertragen: im Gegentheil Armee und Pariser Bevölkerung halten sich gegenseitig aufrecht und wir alle sind fest entschlossen, bis zum Aeußersten auszuhalten und Alles zu wagen, um die Preußen (g. . . de Prussiens), die unser schönes Frankreich verheeren, zurückzutreiben. Es ist euer Aller Sache in der Provinz, es ist die der braven Dauphiner, euch in Masse zu erheben, wenn ihr nicht wollt, daß diese Barbaren zu euch kommen, welche plündern und brennen, und welche von euch noch obendrein eine Kriegsentfädigung verlangen, wenn es nicht gelingt, sie aus unserem unglücklichen Lande zu vertreiben. Von ganzem Herzen General Binoy.

Der Korrespondent der „Daily News“ in Lille schreibt vom 24. Januar: Es würde ein Irrthum sein, wollte man annehmen, daß Herr Gambetta im Norddepartement eine Aufnahme gefunden habe, die irgendwie enthusiastisch genannt zu werden verdiente. Außer der ersten Aufregung in den Straßen bei seiner unerwarteten Ankunft auf der Station, außer einigen unvermeidlichen Besuchen von hervorragenden Persönlichkeiten und außer der demokratischen Versammlung auf der Präfectur am Sonntag Morgen ist durchaus nichts vorgekommen, was den Vorgang von einem Besuche irgend eines gewöhnlichen Beamten auszeichnen könnte. Daß Jules Favre nicht ankam, hat ohne Zweifel den Eindruck des Besuches einigermaßen gedämpft, aber es sind noch andere Ursachen, weshalb die Stadt sich so wenig enthusiastisch bewiesen hat. Die konservative Partei ist stark unter den reichen Desfabrikanten, die Aussicht auf das nahe Heranrücken des Krieges ist den Eigenthümern großer kommerzieller Besitzungen außerhalb der Stadt sehr unangenehm, und mehr als dieses alles, ist Herr Gambetta,



Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Bafner in Posen. (Beilage.)







**Rath und Hülfe**  
für alle  
**Geschlechts-  
kranke**

bietet das berühmte, in 72 Auflagen verbesserte Buch  
Dr. **Retau's Selbstbewahrung** mit 27 pathol.  
anatom. Abbild. Preis 1 Thlr. Dasselbe hat sich über-  
aus segensreich bewiesen und verdanken ihm nachweislich  
allein in vier Jahren über  
**15,000 Personen**  
Heilung ihrer zerrütteten Gesundheit. Tausende von Dank-  
schreiben liegen vor und selbst Regierungen und Wohl-  
fahrtsbehörden sprachen sich in Folge einer ihnen übergebenen Denkschrift über die  
Wirksamkeit dieses Buches höchst anerkennend aus. Aller Schwindel ist fremd, hat es viel-  
mehr den Zweck, wahrhaft reelle und billige Hülfe durch Aufstellung eines von den tüch-  
tigsten Ärzten geleiteten Heilverfahrens, zu schaffen und ist allen Leidenden sowie auch  
Erziehern als Rathgeber und Retter dringend zu empfehlen. Möchte daher Niemand,  
der vor Elend und Schande bewahrt bleiben will, unterlassen, sich diesen ersten, nützbrin-  
genden und wahrhaft reellen Wegweiser anzuschaffen. Verlag von **G. Poenicke's**  
**Schulbuchhandlung** in **Leipzig** und dort, sowie in Posen bei **J. Jo-  
lowicz** zu bekommen.

**Frostbalsam,**  
bestes Mittel Frostbeulen schnell zu beseitigen,  
und dem Auffpringen der Haut vorzubeugen,  
a. Platte 5 Sgr. in **Dr. Hankiewicz's**  
Apothek.

**Gutes Klettenwurzelöl,**  
bekannt als das beste Mittel, den Haarausfall  
zu verhindern und das Ausfallen der Haare  
zu verhüten. Preis a. Flacon 7 1/2 Sgr. Ver-  
käuflich bei  
**J. J. Heine,**  
Markt 85.

**Alle Brüche heilbar**  
Bruchleiden, welche eine Schrift (mit Bezeich-  
nung und vielen 100 Beugnissen) eines berühmten  
Brucharztes zu erhalten wünschen können die-  
selbe gegen Einsendung einer 1 Gr. oder 3  
fr. Marke franco von **Paul Rüdiger** in  
München beziehen.

**Chemiker Dr. Hauck's osonifir-  
ter Dorschlebertran** a. Fl. 12 1/2 Sgr.  
bei Schwindsüchten, scrophulösen Leiden so-  
wie gegen Gicht in Posen nur allein bei  
dem Hof-Apotheker **Dr. Hankiewicz**  
zu haben.

Vindenstraße 4b sind zwei Zimmer im zwei-  
ten Stock zu vermieten.

Für einen Kaufmann, Destillateur, Del-  
müller, Getreidehändler sind die zu den Ge-  
schäften erforderlichen Räumlichkeiten mit De-  
stillir-Apparat und Delmühle im Ganzen oder  
Einzeln in Wreschen zu vermieten. Münd-  
liche Auskunft ertheilt der Fuhrk. Rath  
**Pausch** in Wreschen.

Kleine Werberstraße 9, 2 Treppen, ist ein  
möblirtes Zimmer sofort zu vermieten.

Ein militärfreier, mit guten Beugnissen und  
Empf. versehener

**Wirthschafts-Beamter,**  
13 Jahr beim Hof, der poln. und deutschen  
Sprache mächtig, sucht, um sich verheirathen  
zu können, zum 1. April c. Stellung. Ge-  
neigte Offerten werden erbeten unter poste  
restante **B. L. H. # 100.** Gostyn.

Das Dom. **Gross-Münche**  
bei Rähme sucht sofort event. zum  
1. April einen tüchtigen **Revier-  
Jäger.**

**Für Getreide- und  
Mühlenbranche.**

Ein solides, gut fundirtes Kommissions-  
Geschäft in Dresden sucht Vertretungen lei-  
stungsfähiger Mühlen, sowie von Firmen in  
Getreide-Produkten u. unter sonstigen Bedin-  
gungen. Offerten unter **H. P. 707** be-  
förder die Annoncen-Expedition von  
**Saasenstein & Vogler** in Dresden.

Für ein auswärtiges Material-, Wein- und  
Destillations-Geschäft wird ein  
**Lehrling**

mit den nöthigen Schulkenntnissen gesucht.  
Zu melden bei Herrn **J. Bistrzycki**  
Breitstraße 26. zu Posen.

**Ein Reisender  
und ein Polonkär**

findet in meinem Manufaktur-Baaren-Engros-  
Geschäfte zum 1. April Engagement.  
**Maria Brodnitz.**

\*\*\*\*\*  
Einen gut empfohlenen  
deutschen **Voigt** sucht zu  
George das Dominium  
**Przepodowo** per **Mur-  
Goslin.**  
\*\*\*\*\*

**Ein Buchhalter,**  
der mit dem Holzgeschäft wohl vertraut ist,  
findet sofortige Anstellung. Reflectanten wollen  
sich unter Uebersendung von Attesten an den  
Unterzeichneten wenden.

**W. L. Schlesinger**  
in Rempen.

**Ein Lehrling**  
mit guter Schulbildung kann eintreten bei  
**Hugo Gerstel.**

**Ein gewandter tüchtiger  
Reisender, der das  
Weingeschäft gründlich  
versteht und schon meh-  
rere Jahre gereist sein  
muß, findet bei hohem  
Salair zu Ostern dieses  
Jahres eine gute Stel-  
lung bei mir. Besonders  
bevorzugt werden Die-  
jenigen, die ein erspartes  
Kapital von einigen hun-  
dert Thalern nachweisen  
können und denen die  
besten Referenzen und  
Zeugn. zur Seite stehen.**

**David Cassel,**  
Ungarwein-Großhandlung,  
**Hirschberg**  
in Schlesien.

**Tüchtige Schachtmeister**  
nach dem Auslande können sich melden  
**Königsstraße 2.**

**Ein junger Mann,**  
(mosaisch), der seinen seine Lehrzeit beendet,  
und im Leder-Ausschnitt gewandt ist, kann in  
meinem Geschäft sofort oder auch pr. 1. April  
c. placirt werden. Sonnabend und jüdische  
Festtage geschlossen. Reflectanten wollen ihre  
selbstgeschriebenen Bedingungen einreichen.  
**Gr. Glogau.**

**M. Opet.**  
Ein tüchtiges  
**Stubenmädchen,**  
das besonders mit Wäsche und Nähen gut Be-  
scheid weiß, wird zum 1. April für eine Herr-  
schaft auf dem Lande gesucht. Meldungen  
**P. P. 100.** Pünne poste restanto.

**Ein Wirthschaftsbeamter,**  
der deutschen und polnischen Sprache mächtig  
mit guten Zeugnissen versehen, wünscht sofort  
oder von St. George c. ein Engagement.  
Geneigte Offerten werden sub poste rest.  
**A. B. Rudewitz** erbeten.

**Ein Haushälter**  
wird gesucht von  
**S. Kronthal & Söhne,**  
Markt 56.

**Einen Lehrling**  
(mosaisch), der poln. Sprache mächtig,  
suche ich für mein Eten-, Kalt- und  
Kohlen-Geschäft zum sofortigen Antritt.  
**S. Laskowicz,**  
in Kosten.

Auf dem Dominium **Strzalkowo** wird  
zum sofortigen Antritt oder zum 1. April ein  
mit guten Beugnissen versehener, unverheir-  
theter, der polnischen und deutschen Sprache  
mächtiger

**Wirthschaftsschreiber**  
gesucht. — Gehalt 100 Thlr.

Ein **Destillateur und Materialist**  
mit guten Zeugnissen versehen, sucht Stellung,  
Gef. Offerten werden erbeten an **S. Kirsch-  
braun** post. rest. **Wieselsk** zu richten.

**Ein kleiner schwarzer Hund**  
ist entlaufen, und abzugeben bei **Budow,**  
Wilhelmsstraße Nr. 15.

Auf dem Wilhelmplatz ist heute eine gol-  
dene **Damen-Uhr** nebst Kette, Uhr  
schlüssel, blauem Medaillon in Herzform, gol-  
denem Krenze, Glasfapfel mit Granaten besetzt  
verloren gegangen. Gegen Belohnung abzu-  
geben Vindenstraße Nr. 1, 2 Treppen.

**Gefunden eine Brieftasche**  
mit Geld und Papieren. Abzuholen Thor-  
straße 2.  
**Tasche, Schumann.**

**Stadt-Theater in Posen**  
Dienstag den 31. Januar.  
**Zur Feier der Kapitulation  
von Paris.**  
**Jubel-Overture**  
von **C. M. v. Weber.**  
Dann:

**Der Ring des Salomo.**  
Großer Fest- Prolog mit Tableau  
nach Stoff von **Ludwig Storch,**  
gesprochen von **Fräul. Ernestine Pajal.**  
Hierauf:  
**Die Journalisten.**  
Lustspiel in 4 Akten von **Gustav Freitag.**  
Mittwoch wegen Vorbereitung zum „Glas  
Wasser“ keine Vorstellung.  
Dem geehrten Publikum zur Nachricht, daß  
Herr **Alexander Liebe** aus Leipzig  
zu Gastspielen für die hiesige Bühne gewon-  
nen ist und Freitag den 3. Februar im  
„Glas Wasser“ als **Bollingbrock** aufzutreten  
wird. Das Abschieds-Benefiz für **Fräulein  
Fanger** findet nicht Donnerstag, sondern  
Dienstag den 7. Februar statt.  
Die Direction.

**Familien-Nachrichten.**  
Die Verlobung unserer einzigen Tochter  
**Lina** mit dem Kaufmann Herrn **Wilhelm  
Laffer** aus **Balligau,** beehren wir uns Be-  
wandten und Freunden ergebenst anzuzeigen.  
Breschen, im Januar 1871.  
**Philipp Lewin**  
und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:  
**Lina Lewin,**  
**Wilhelm Laffer.**  
Breschen. Balligau.

Unser innig geliebter Sohn und Bruder  
**Adolf Lehmann**  
starb am 19. Januar den Gelbtyphus vor Paris.  
Die tiefgebeugte Mutter und Schwester,  
**Minna Lehmann geb. Jaschowska,**  
**Antonie Lehmann.**  
Posen, den 1. Febr. 1871.

**Nachruf**  
an  
**Adolf Lehmann,**  
gefallen am 19. Jan. vor Paris.  
Junges Freund, so heitren Gemüths, von lind-  
licher Unschuld,  
Aus den Hallen der Kunst trieb's Dich  
zum heiligen Krieg.  
Du bist todt, gefallen als Held im mörderi-  
schen Kampfe,  
Und auf blutigem Feld gruben dir Freunde  
die Gruft.  
Arme Mutter, Du weinst um den Sohn, in  
ihm ist verloren  
Auch der Kunst ein Talent, welches so  
Schönes versprach.  
Posen, den 1. Febr. 1871.  
**O. S.**

**Emil Tauber's**  
**Volksgarten-Theater.**  
Dienstag den 31. Januar:  
**Einer muß heirathen.**  
**Paust und Getreide.**  
Die Direction.

**Restaurant Civali.**  
Heute u. folgende Tage großes **Konzert.**  
2. Auftritten der Soubrette **Fr. Amalie Wil-  
tenstein** aus Hamburg.  
Entrée 2 1/2 Sgr.  
**Carl Blaschke, Rt. Gerberstr. 4.**

**Schweidnitzer Keller.**  
Mittwoch den 1. Februar  
**frische Kesseltwurst**  
mit Kohl,  
wogu ergebenst einladet **J. Gracht.**

**Börsen-Telegramme.**

**Breslau, 30. Januar.** Schneller als zu erwarten war, ist die Ent-  
scheidung erfolgt, welche uns nicht allein die Kapitulation von Paris, son-  
dern auch die Aussicht auf baldigen Friedensschluß eröffnet. Da jedoch diese  
günstigen Ereignisse von der Börse bereits eskomptirt waren, so bewirkten  
theils die Ultimo-Regulirung, theils zahlreiche Realisationen eine Abspan-  
nung der Kurse, welche sich jedoch in engen Grenzen hielt und noch Erledi-  
gung der schwebenden Engagements neuerdings eine feste Stimmung her-  
vorbrachten ließ. Deckerreichliche Kreditaktien, in welchen sich noch gestern star-  
ker Begehr für Cassa-Stücke geltend machte, heute vernachlässigt und zu  
gleichem Kurse pr. ult. und pr. ult. Febr. 189 1/2 gehandelt. Lombarden  
gekauft pr. ult. a. 101 1/2, pr. ult. Febr. 101 1/2 bez. Italiner gut behauptet  
55 1/2 bez. Rumänier gedrückt und neuerdings stark ausgetrieben. Prä-  
mien ohne Leben und billig offerirt. Der Schluß der Börse blieb fest, je-  
doch der Ultimo-Regulirung wegen ohne Verleber.  
[Schlußkurse.] Deffert. Boese 1869 78 1/2. Minerva —. Schleifische  
Bank 114 1/2 bz. Deffert. Kredit-Bankaktien 189 1/2 bz. Oberschl. Priori-  
täten 78 1/2 B. do. do. 82 B. do. Lit. F. 89 1/2 B. do. Lit. G. 88 1/2 B.  
do. Lit. A. 88 1/2 B. Rechte Oder-Ufer-Dahn 82 1/2 bz. do. St.-Prioritäten  
91 B. do. Breslau-Schweidnitz-Freib. 105 1/2 G. do. do. neue —. Ober-  
schleifische Lit. A. u. C. 165 1/2 bz. Lit. B. —. Amerikaner 96 1/2 G. Ita-  
lienische Anleihe 55 1/2 B.

**Nachtrag.**  
Nach Schluß der Redaktion geht der Posener Btg. von der  
hiesigen Postbehörde folgendes Schreiben zu: Die seit Sonn-  
tag rückständigen Posten mit Briefen und Zeitungen aus  
Berlin sind, nachdem in Folge der Schreieverbewegungen der Be-  
trieb auf der Ostbahn zeitweise gestört gewesen und auf der  
Posen-Stargarder Eisenbahn ganz eingestellt war, von  
der Ostbahn aus auf dem Landwege hieher geleitet worden.  
Ihre Ankunft ist, nach eingegangener telegraphischer Meldung,  
heute Abend von 6 Uhr ab zu erwarten; die Ausgabe der  
Briefe und Zeitungen wird, auch bei späterer Ankunft, noch heute  
erfolgen.

**Telegraphische Nachrichten.**  
**Versailles, 31. Jan.** Ueber den Hauptinhalt der Ka-  
pitulation der Forts von Paris wird folgendes mitgetheilt:  
Der Waffenstillstand tritt bei Paris sofort ein, in den Des-  
partements beginnt derselbe in 3 Tagen und läuft am 19. Fe-  
bruar Mittags ab.  
Die Demarkationslinie ist folgendermaßen festgesetzt: Sie  
schneidet Calvados, Orne, läßt in deutscher Okkupation: Sarthe,  
Indre und Loire, Vore et Cher, Vore, Yonne und was davon  
nordöstlich, außer das de Calais und Nord. Die Entscheidung  
über den Beginn des Waffenstillstandes in Cote d'Or, Dubs,  
Sura und bei Belfort ist vorbehalten. Bis dahin nehmen die  
dortigen Kriegsoperationen einschließlich der Belagerung von  
Belfort ihren Fortgang.

**Breslau, 30. Januar.** Schneller als zu erwarten war, ist die Ent-  
scheidung erfolgt, welche uns nicht allein die Kapitulation von Paris, son-  
dern auch die Aussicht auf baldigen Friedensschluß eröffnet. Da jedoch diese  
günstigen Ereignisse von der Börse bereits eskomptirt waren, so bewirkten  
theils die Ultimo-Regulirung, theils zahlreiche Realisationen eine Abspan-  
nung der Kurse, welche sich jedoch in engen Grenzen hielt und noch Erledi-  
gung der schwebenden Engagements neuerdings eine feste Stimmung her-  
vorbrachten ließ. Deckerreichliche Kreditaktien, in welchen sich noch gestern star-  
ker Begehr für Cassa-Stücke geltend machte, heute vernachlässigt und zu  
gleichem Kurse pr. ult. und pr. ult. Febr. 189 1/2 gehandelt. Lombarden  
gekauft pr. ult. a. 101 1/2, pr. ult. Febr. 101 1/2 bez. Italiner gut behauptet  
55 1/2 bez. Rumänier gedrückt und neuerdings stark ausgetrieben. Prä-  
mien ohne Leben und billig offerirt. Der Schluß der Börse blieb fest, je-  
doch der Ultimo-Regulirung wegen ohne Verleber.  
[Schlußkurse.] Deffert. Boese 1869 78 1/2. Minerva —. Schleifische  
Bank 114 1/2 bz. Deffert. Kredit-Bankaktien 189 1/2 bz. Oberschl. Priori-  
täten 78 1/2 B. do. do. 82 B. do. Lit. F. 89 1/2 B. do. Lit. G. 88 1/2 B.  
do. Lit. A. 88 1/2 B. Rechte Oder-Ufer-Dahn 82 1/2 bz. do. St.-Prioritäten  
91 B. do. Breslau-Schweidnitz-Freib. 105 1/2 G. do. do. neue —. Ober-  
schleifische Lit. A. u. C. 165 1/2 bz. Lit. B. —. Amerikaner 96 1/2 G. Ita-  
lienische Anleihe 55 1/2 B.

**Nachtrag.**  
Nach Schluß der Redaktion geht der Posener Btg. von der  
hiesigen Postbehörde folgendes Schreiben zu: Die seit Sonn-  
tag rückständigen Posten mit Briefen und Zeitungen aus  
Berlin sind, nachdem in Folge der Schreieverbewegungen der Be-  
trieb auf der Ostbahn zeitweise gestört gewesen und auf der  
Posen-Stargarder Eisenbahn ganz eingestellt war, von  
der Ostbahn aus auf dem Landwege hieher geleitet worden.  
Ihre Ankunft ist, nach eingegangener telegraphischer Meldung,  
heute Abend von 6 Uhr ab zu erwarten; die Ausgabe der  
Briefe und Zeitungen wird, auch bei späterer Ankunft, noch heute  
erfolgen.

**Telegraphische Nachrichten.**  
**Versailles, 31. Jan.** Ueber den Hauptinhalt der Ka-  
pitulation der Forts von Paris wird folgendes mitgetheilt:  
Der Waffenstillstand tritt bei Paris sofort ein, in den Des-  
partements beginnt derselbe in 3 Tagen und läuft am 19. Fe-  
bruar Mittags ab.  
Die Demarkationslinie ist folgendermaßen festgesetzt: Sie  
schneidet Calvados, Orne, läßt in deutscher Okkupation: Sarthe,  
Indre und Loire, Vore et Cher, Vore, Yonne und was davon  
nordöstlich, außer das de Calais und Nord. Die Entscheidung  
über den Beginn des Waffenstillstandes in Cote d'Or, Dubs,  
Sura und bei Belfort ist vorbehalten. Bis dahin nehmen die  
dortigen Kriegsoperationen einschließlich der Belagerung von  
Belfort ihren Fortgang.

Die Seeträfte sind in den Waffenstillstand einbegriffen mit  
dem Meridian Dünkirchen als Demarkationslinie. Die zwischen  
dem Abbruch- und Benachrichtigungstermin gemachten Gefang-  
nen und Piraten werden zurückgegeben.  
Die Wahlen für die Versammlungen, welche über Krieg-  
oder Friedensbedingungen zu erklären haben, werden stattfinden.  
Als Versammlungsort ist Bordeaux bestimmt.  
Sämmtliche Forts von Paris werden sofort übergeben. Der  
Stadtwall wird besarmirt. Linie, Seetruppen und Mobilgarden  
sind kriegsgefangen, außer 12,000 Mann für den inneren Sicher-  
heitsdienst; die Kriegsgefangenen bleiben während des Waffen-  
stillstandes innerhalb der Thore der Stadt. Ihre Waffen wer-  
den ausgeliefert.  
Nationalgarden und Gensdarmen behalten ihre Waffen  
für den Sicherheitsdienst. Alle Franc-tireurs-Corps sind aufzu-  
lösen. Deutscherseits wird französischen Kommissarien die Ver-  
proviantirung von Paris möglichst erleichtert. Zum Verlassen  
von Paris ist die französische Erlaubniß und das deutsche Visa  
nöthig. Die Gemeinde Paris zahlt eine Märkische Kontribution  
von 200 Millionen innerhalb 14 Tagen.  
Deffentliche Werthe dürfen während der Dauer des Waffen-  
stillstandes nicht entfernt werden. Alle deutschen Kriegsgefangenen  
sollen sofort gegen eine entsprechende Anzahl französischer Gefan-  
genen ausgewechselt werden; desgleichen Schiffskapitäne und die  
anderen beiderseitigen Gefangenen vom Zivil.  
**Brüssel, 30. Januar.** Nach Nachrichten aus Versailles  
werden die während des Krieges getroffenen Anordnungen über  
den Fremdenverkehr, insbesondere über die Legitimationen  
Fremder und die Ausstellung von Legitimations-Papieren auch  
während des Waffenstillstandes aus militärischen Rücksichten be-  
stehen bleiben und mit aller Strenge festgehalten werden.  
(Vorstehende Depeschen wiederholen wir, weil sie nicht in allen Gem-  
plaren der Morgen-Ausgabe Aufnahme gefunden haben.)

**Neueste Depeschen.**  
**London, 31. Jan.** Aus Versailles, 30. Jan., wird  
gemeldet: Die Noth in Paris ist sehr groß. Die Herbeischaffung  
von Lebensmitteln ist wegen der Sprengung an den Eisenbahn-  
linien durch die Franzosen in Folge des Krieges sehr erschwert.  
Die deutsche Armee verfährt einftweilen aus eigenen Vorräthen  
die Stadt mit dem Nothwendigsten.